Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 37 (1944)
Heft: 4

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2 — April 1944

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Schwesterntag 1944

Der Schwesterntag findet statt Sonntag, 21. Mai 1944.

Zum erstenmal seit langen Jahren wird er nicht im Schulzimmer des Lindenhofes abgehalten, sondern im Kirchgemeindehaus der Paulusgemeinde, Freiestrasse 20, im grossen Saal im 1. Stock. (Weg: Bühlstrasse bis Bühlplatz, linker Hand in die Freiestrasse, 10 Minuten vom Lindenhof entfernt.) Er beginnt mit der Hauptversammlung des Verbandes um 10.30 Uhr (vorheriger Kirchgang von 9—10 Uhr möglich). Das Mittagessen ist auf 12.30 Uhr im Lindenhof bereit (2 Mc).

Die Diplomierung der Kurse 83 und 84

findet statt nachmittags 14.30 Uhr ebenfalls im Kirchgemeindehaus, grosser Saal im 1. Stock. Die Diplomandinnen sind auf alle Fälle schon zum Mittagessen im Lindenhofschulzimmer erwartet um 12.30 Uhr.

Zur Diplomfeier tragen sie, wie gewohnt, die weisse Trägerschürze, die sie mitbringen wollen.

Die Anmeldungen der Schwestern sind erbeten bis zum 17. Mai. Wollen Sie uns bitte mitteilen, ob Sie am Mittagessen teilnehmen.

Wir freuen uns auf eine wertvolle Tagung und heissen Sie dazu herzlich willkommen.

Für den Lindenhof: Oberin *H. Martz.*

Einladung zur II. Hauptversammlung

des Verbandes der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern

Sonntag den 21. Mai 1944, 10.30 Uhr,

im Kirchgemeindehaus der Paulusgemeinde, Freiestrasse 20

Traktanden: 1. Jahresbericht; 2. Jahresrechnung; 3. Anträge; 4. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1945; 5. Allfälliges.

Anträge müssen vier Wochen vor der Hauptversammlung schriftlich an die Unterzeichnete eingereicht werden. Unentschuldigtes Fernbleiben hat für die Aktivmitglieder eine Busse von Fr. 1.— zugunsten der Verbandskasse zur Folge.

Wir hoffen trotz der Ungunst der Zeit auf eine gute Beteiligung und grüssen herzlich.

Im Namen des Vorstandes:
Schw. *R. Sandreuter,* Sevogelstrasse 69, Basel.

An unsere Gruppenleiterinnen!

Wir erachten eine gegenseitige Aussprache als dringend notwendig und laden Sie freundlich ein, sich schon am Samstag, 20. Mai, um 19.30 Uhr, zum Nachtessen im Lindenhof einzufinden. Anmeldungen für Nachtquartiere sind zu richten an Schw. Martha Spycher, Lindenhof.

Schw. *R. Sandreuter.*

Der Nationalverband der Schwestern anerkannter Schulen der Schweiz tagt in Bern

Hätte er anderswo getagt, wer weiss, ob auch so viele Lindenhofschwestern dabei gewesen wären! Aber nun war Bern der Ort und der Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof war Gastgeber, und da ging uns die ganze Sache denn doch besonders nahe an.

Hinter durchsichtigem Grau schien die Sonne ein wenig und kleine Schneeflocken wirbelten vom Himmel herunter, als wir am Morgen des 12. März durch die feuchten Gassen der Altstadt dem Kursaal zugingen. Wir waren beinahe die letzten Ankommenden, und mich bewegte der Anblick des bis auf den hintersten Platz gefüllten Saales, sassen doch Schwestern der verschiedenen Schulen beisammen. Auch die protestantischen und katholischen Mutterhäuser hatten ihre Vertretungen geschickt, was der Tagung ein besonders eindrucksvolles Bild gab. Eine vielversprechende Perspektive der Zusammenarbeit am Aufbau der Zukunft liess sich hier erkennen.

Das Präsidium im Vorstand führen jetzt die Welschen während vier Jahren, nachher wechselt es wieder zu den Deutschschweizern. Es sind aber alle Schulen, die Mitglied vom Verband sind, im Vorstand vertreten. Die jetzige Präsidentin, Mlle *Hentsch* (im Welschen betitelt man die «weltlichen» Schwestern allgemein mit «Mademoiselle»), hatte die Versammlung bereits eröffnet und die Gäste, Frau Oberst *Vollenweider,* Schw. *Louise Probst,* Herrn Regierungsrat *Mouttet,* Herrn Oberstleutnant *Martz,* Herrn Major *Christeller,* willkommen geheissen. Mme *Panchaud,* verlas das *Protokoll* der letzten Generalversammlung und Mlle *Augsburger,* die Vizepräsidentin, den *Jahresbericht* in französischer Sprache, welcher zeigte, dass der Vorstand des Nationalverbandes im vergangenen Jahre nicht untätig geblieben ist. So wurde ein *Fortbildungskurs* für leitende Schwestern im Welschland mit grossem Erfolg durchgeführt, ferner wurde der Neugründung eines allgemeinen *Schweizerischen Frauen-Sekretariates* in Zürich die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, indem man eine Delegierte des Nationalverbandes bestimmte, welche die Interessen der Schwestern auch dort vertreten soll, und — last not least — beschäftigte sich der Vorstand fortlaufend mit den *Bestrebungen zur Verbesserung unserer gesamten Arbeits- und Lebensbedingungen.* Zur Orientierung darüber und über alle uns Schwestern betreffenden Fragen erscheint neuerdings auch eine Zeitschrift: «Bulletin des Infirmières de la Croix-Rouge», welche man für den Preis von Fr. 3.— im Jahr abonnieren kann (rue Munier-Romilly 8, Genf).

Jahresbericht und Jahresrechnung (Mlle Denkinger) wurden genehmigt und die Wahl von Schw. *Monika Wuest* als Vertreterin des Verbandes der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern zum Vorstandsmitglied des Nationalverbandes einstimmig gutgeheissen. Es freut uns, dass gerade Schwester Monika, welche seit langem unser volles Vertrauen besitzt, mit der Vertretung unseres Lindenhof-Verbandes betraut worden ist; wir wünschen ihr Glück zur neuen und schönen Aufgabe.

Zum *Ehrenmitglied* des Nationalverbandes wurde hierauf Frl. Dr. *Girod* ernannt, welche durch ihre Vorträge anlässlich des Schwesternkurses und durch ihre ganze Haltung immer wieder ein grosses Interesse an der Entwicklung des Schwesternberufes bekundet hat, was wohl hauptsächlich daher kommt, dass sie selbst Schwester war, ehe sie Aerztin wurde.

Mlle Hentsch verlas nun noch die Liste der im vergangenen Jahre Verstorbenen, und die Versammlung erhob sich, um ihr Andenken zu ehren.

Auf eine Besprechung wünschbarer Statutenänderungen wurde verzichtet; die Jahresversammlung von 1945 wird sich damit beschäftigen.

Als somit die Hauptgeschäfte erledigt waren, geschah das, was mir persönlich von all dem vielen, was der Tag brachte, den grössten Eindruck gemacht hat:

Auf Einladung der Präsidentin ergriff Schw. *Louise Probst,* die verdiente Präsidentin des Krankenpflegebundes, das Wort und legte in schlichter Weise dar, warum sie seinerzeit die Vertretung des schweizerischen Krankenpflegepersonals an den Tagungen des Weltbundes trotz vieler guten persönlichen Beziehungen zu den «Internationalen» nicht hatte übernehmen und auch zur Gründung des Nationalverbandes nicht ihr Einverständnis hatte geben können. Ihr kurzes Votum, welches Sie, liebe Mitschwestern, in den «Blättern» nachlesen können, endete damit, dass sich die Referentin im Namen des Krankenpflegebundes und in ihrem eigenen ausdrücklich bereit erklärte, von nun an *mit dem Nationalverband zusammenarbeiten zu wollen.* Es soll also — wie sich das im einzelnen gestalten wird, ist noch nicht festgelegt — in Zukunft dazu kommen, dass die in langjähriger Arbeit ausgebaute Organisation des Krankenpflegebundes sich mit ihrer ganzen Erfahrung in den Dienst der gemeinsamen Sache stellt und dass wir in der Schweiz eines Tages unter dem Schutz des Roten Kreuzes nur noch *einen Berufsverband* haben werden, dem *alle* angehören! Wir im Lindenhof, die wir das Andenken unseres Dr. Ischer in dankbarer Verehrung bewahren, werden uns doppelt über eine solche Einigung freuen. Wir danken Schw. Louise Probst für das Verständnis, das sie den Forderungen der Gegenwart entgegengebracht hat, und für ein Entgegenkommen, das ihr sicher nicht leicht geworden ist.

Mlle Hentsch schloss dann, da niemand mehr sich zum Worte meldete, die diesjährige Generalversammlung und erfreute anschliessend die Anwesenden durch einen *interessanten Bericht über eine Reise,* die sie im Auftrag des Internationalen Roten Kreuzes nach Süd- und Nordamerika, Kanada, Irland und Spanien machen durfte. Sie sollte vor allem die Arbeitsweise der verschiedenen Rotkreuzgesellschaften studieren, interessierte sich aber nebenbei als Schwester natürlich ganz besonders für die Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten der Krankenpflegerinnen in den verschiedenen Staaten.

Südamerika, auch Latein-Amerika genannt, weist in seiner Kultur noch immer Züge des spanischen Mutterlandes auf: Viele Berufe sind den Frauen verschlossen, und wenn sie arbeiten wollen, bilden sich die Töchter besserer Familien zu Sozialfürsorgerinnen aus und überlassen es den Mädchen aus dem einfachen Volk, die Krankenpflege, welche bis vor 50 Jahren ganz in den Händen von Klosterfrauen lag, zu ihrem Lebensberuf zu machen. So verschieden die südamerikanischen Staaten untereinander sind, so verschieden sind ihre Schwesternschulen. Da gibt es Staatsschulen, private Schulen, Rotkreuzschulen mit oder ohne Internat und hie und da auch einmal eine Schule, welche einer Universität angegliedert ist. Die theoretische Ausbildung durch die Aerzte ist im allgemeinen gut, doch fehlen überall die Stunden praktischer Anleitung und es gibt keine Schulschwestern. Da und dort hat sich auch ein Spezialistenwesen ausgebildet, d. h. eine Schwester lernt nur die Arbeit im Operationssaal oder nur die chirurgische Krankenpflege, welche sie dann vollkommen beherrscht, ohne von aller andern Schwesternarbeit etwas zu verstehen. Heute verlangen die Aerzte aber eine gründlichere Ausbildung ihrer Assistentinnen, und die Schwestern selbst bemühen sich darum, eine bessere Schulung zu erhalten. Sie haben an einem Kongress anlässlich der Jubiläumsfeier zum hundertjährigen Bestehen der Universität Chile beschlossen, sich für den Schutz der Tracht und den Anschluss ihrer Verbände an den amerikanischen Kongress einzusetzen, da sie einen besseren Kontakt des Südens mit dem Norden für wünschenswert erachten. Das Rote Kreuz organisiert den Hilfsdienst und ergreift überall vorbeugende Massnahmen: Da bildet es Schwestern aus, dort rekrutiert es sie nur, und oft sieht es sich durch die Kriegsnotwendigkeit gezwungen, kurz geschulte Hilfskräfte anzustellen, die im Land selbst beschäftigt werden, während das besser qualifizierte Personal an der Front arbeitet.

In *Kanada,* wo die Referentin vor allem die Musterschule in *Toronto* kennen lernte, sind die Verhältnisse viel besser als im Süden; am besten aber sind sie in den *Vereinigten Staaten,* wo ein Nationalverband über Ausbildung, Weiterbildung

und Arbeitsbedingungen der Schwestern entscheidet. Das Rote Kreuz bildet hier nur Hilfskräfte für den Notfall und Gemeindeschwestern aus.

Im Herbst 1943 nahm auch der *Weltbund* der Krankenpflegerinnen seine durch den Krieg unterbrochene Tätigkeit wieder auf, um sich für die Aufgaben des kommenden Friedens gründlich vorbereiten zu können.

Hier musste Mlle Hentsch zu unserem Bedauern der vorgerückten Stunde wegen abbrechen, indem sie dem Schweizerischen Nationalverband die Grüsse des Weltbundes überbrachte. In der ganzen Welt verehrt man das Rote Kreuz und seine Heimat, die Schweiz. Das unerschütterliche Vertrauen, welches man uns als Pflegerinnen des Roten Kreuzes und als Schweizerinnen entgegenbringt, verpflichtet jede einzelne unter uns, ihr Bestes zu geben, wo immer ihr Platz ist und noch sein wird.

Das *Mittagessen,* welches man an langen, mit originellen Papierblumensträusschen (von Schw. Annerösli Müller erdacht und verfertigt) geschmückten Tischen einnahm, gab Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern. Eingeleitet wurde es von einem Willkommliedlein, welches drei Bernermeitschi aus dem Lindenhof auf die Melodie des Bernermarsches sangen, und später begrüsste dann Schw. *Rosmarie Sandreuter* als Präsidentin des Lindenhofverbandes die Anwesenden und verlas ein Telegramm von *Bundesrat Etter,* der lebhaft bedauerte, dass er der Einladung zur Teilnahme an der Tagung nicht hatte Folge leisten können.

Neugestärkt hatte man dann die Freude, Frl. *A. Martin,* die Sekretärin der Bürgschaftsgenossenschaft «Saffa» über *«Geldfragen, die die Krankenschwester interessieren»* reden zu hören. Sie tat es in ihrer klugen, schelmisch lieben Weise und entzückte männiglich. Ihr Referat behandelte nacheinander: *Geldfragen der Ausbildung,* Fragen *der Verwaltung* des Einkommens und Vermögens und Fragen *der Sicherung des Alters.* Hat eine junge Schwester nicht die Mittel, eine Lehre selbst zu bezahlen, so verbürgt ihr die «Saffa» jederzeit einen Bankkredit von 1000—1500 Fr., der normal verzinst werden muss und später in monatlichen Raten zurückbezahlt werden kann. Ist die Schwester einmal ausgebildet, so muss sie sogleich anfangen, für ihr Alter vorzusorgen. Eine Stenodactylo, welche während dreissig Jahren monatlich 50 Fr. zurücklegt, kann sich bis zum Alter von 60 Jahren 30'000 Fr. ersparen, was einer bescheidenen Rente von 1800 Fr. im Jahr entspricht. Der Schwester, welche früher altert, bleiben nur 20—25 Jahre zum Einsparen dieses Vermögens. Sie sollte also, wenn sie intern lebt, die Hälfte, wenn sie extern lebt, einen Viertel ihres Barlohnes auf die Seite legen können, zirka 800 Fr., wovon die Hälfte für Prämien einer Kranken- und Altersversicherung auszugeben, und die andere Hälfte, also 400 Fr. jährlich, auf ein Sparbuch anzulegen wäre. Eine Schwester, welche grössere Summen auf ihrem Sparheft liegen hätte, könnte dann eine Obligation kaufen. Hände weg von Aktien eines Unternehmens, das man nicht kennt! Hände weg von Wechseln, Bürgschaften und Darlehen! Die Schwestern sollen es nicht machen wie die Frauen, von denen Gotthelf sagt, sie unterschieden sich von den Gänsen nur dadurch, dass man sie viele Male im Jahr, jene aber nur einmal rupfe! Kommt dann frühzeitig das Alter, ohne dass die Mittel zum Privatisieren ausreichen, so lauert eine neue Gefahr am Wege. Nämlich das Gründenwollen von Heimen aller Art, von dem sich die Schwester alles erhofft. Wie viele haben da schon ihr ganzes Erspartes verloren! Besser als ein Alters- oder Kinderheim zu übernehmen, ist es sicher stets, eine den verminderten Kräften entsprechende abhängige Stelle zu suchen, und schliesslich auch für eine geringere Bezahlung zu arbeiten, welche ein bescheidenes Dasein immerhin doch noch ermöglicht. Sollte aber die eine oder andere dafür besonders begabte und auch hauswirtschaftlich und geschäftlich geschulte Schwester es dennoch wagen wollen, einen Betrieb selbständig zu übernehmen, so kann sie sich jederzeit an Frl. Martin (Berner Sekretariat der «Saffa») wenden, welche sie uneigennützig beraten wird. Das lebendige Referat wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Nach kurzer Pause erhob sich Frau Oberin Dr. *Leemann* und orientierte die Versammlung über alle die Fortschritte, die das Jahr 1943 auf dem Gebiete der Berufsbedingungen gebracht hat — Fortschritte freilich, die grösstenteils noch auf dem Papier stehen, fehlt es doch allerorts an Schwestern, die zusätzlich angestellt werden könnten. 50 deutschsprachige und 15 welsche Zeitungen haben die Forderungen der Kommission für Schwesternfragen einem weiten Leserkreis zur Kenntnis gebracht, und im «Reformierten Volksblatt» hat sich auch ein Pfarrer dafür eingesetzt. In den welschen Kantonen und in letzter Zeit auch im Kanton Zürich, wo Mutterhäuser und Freie Schwesternschulen gemeinsam einen Aufruf erlassen haben, beschäftigen sich bereits die Behörden mit den Fragen des Berufsschutzes und der Arbeitsbedingungen, und man kann wohl sagen, dass eine Entwicklung im Gange ist, welche uns unsern Zielen täglich näher bringt. Während die kantonalen Behörden anfangen, sich um unsere Forderungen zu kümmern, verhält sich die Landesbehörde immer noch passiv, ebenso wie es die Aerzteschaft bisher nicht für nötig fand, uns in unsern Bemühungen zu unterstützen.

Dagegen prüft das *Rote Kreuz* gegenwärtig die Möglichkeit, älteren und jüngeren *invaliden Schwestern* eine Art Rente zu gewähren.

Eine zweite Enquête über die sozialen Zustände im Pflegeberuf ist noch nicht ganz fertig verarbeitet: sie wird nächstens herauskommen.

Die Schwestern selbst sollen und können auch weiterhin an der Gestaltung ihrer Zukunft selbst *mitarbeiten,* indem sie *genug Verständnis aufbringen füreinander,* die Mutterhausschwestern für die freien, die älteren für die jungen und die jungen für die älteren Schwestern, indem sie *bescheiden aber fest für ihre Rechte einstehen* und ihre Arbeit in den Spitälern *sorgfältig einteilen,* indem sie immer wieder *freudig für ihren Beruf werben* und dadurch für den notwendigen Nachwuchs sorgen.

Die nun einsetzende kurze *Diskussion* ergab nicht viel Neues: es wurde vor allem betont, dass die Aerzte zur verständnisvollen Mitarbeit gewonnen werden müssten. (Der Nationalverband hat bereits Schritte in dieser Richtung unternommen.) Dann beschlossen die Anwesenden, *eine Erklärung* zu formulieren, wonach der N. V. der Schwestern anerkannter Schulen Kenntnis erhalten habe von den Bemühungen, die zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals vielerorts gemacht werden, und mit den Forderungen der «Kommission für Schwesternfragen» (in der Veska) prinzipiell einverstanden sei. Diese Erklärung soll in der Presse veröffentlicht werden.

Mit Dank an Frl. Martin, an Frau Oberin Leemann und an den Verband der Lindenhofschwestern schloss die Präsidentin kurz nach 4 Uhr die reichhaltige Veranstaltung, nachdem man gemeinsam den Schweizerpsalm gesungen hatte. Der Lindenhof servierte noch rasch seinen versprochenen Tee, und dann eilten bereits die ersten zum Bahnhof.

Draussen hatte sich inzwischen das Wetter geklärt, und als wir nun von der Kursaalterrasse auf die alte Stadt hinunterschauten, welche friedlich in der Abendsonne dalag, wurde uns erst recht deutlich bewusst, was wir in der Fülle der Begegnungen und Eindrücke nur dunkel gefühlt hatten. Wir haben schon sehr viel erreicht, und doch stehen wir erst am Anfang, und es bedarf der opferfreudigen Mitarbeit jeder einzelnen unter uns, wenn wir den Schwesternberuf zu dem machen wollen, als was wir ihn in unsern besten Stunden vor uns gesehen haben: zu einem der schönsten und beglückendsten Frauenberufe, die es gibt.

Schw. *Marianne Gautschy.*

Mitteilungen aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen: Es trauern um den Heimgang der Mutter die Schwestern Rosa Meili-Lüthi, Pfäffikon; Maja Jakob, Basel, Klingental 20; Margrit Wagner, Wabern, Weyergut; Luise Kummli, Basel, Schönbeinstrasse; Nina Calörtscher, Krankenhaus Horgen; Frida Fanny von Gunten, Heiligenschwendi. Es haben den Vater verloren die Schwestern Maja Zurlinden-Huwyler, Aarau; Marlies Bodmer, Thurgauische Heilstätte, Davos-Platz; Bernhardine Keller, Verscio (Tessin); Ruth Bärtschi, Bern, Hochfeldstrasse 98; Mina Stauffer-Bühler, Thun. Schw. Maria Jecklin, Bergün, hat ihren Bruder verloren.

Unsere ehemalige Mitschwester, Frau *Frieda Süffert-Huber,* in Basel, ist am 5. März 1944 nach vierzehntägiger, schwerer Erkrankung gestorben.

Fräulein *Erika Segesser,* an die sich viele unserer jüngeren Schwestern gut erinnern werden, ist am 19. Februar nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen.

Geburten: Paul Friedrich, Sohn von Frau Irene Christen-Aegerter, Dürrenast, Tannenhofstrasse 18; Ursula Johanna, Tochter von Frau Elisabeth Jordi-Meier, Pfarrhaus Gächlingen (Schaffhausen); Rolf, Sohn von Frau Lisa Neff-Ganz, Wallenstadt; Ida Beatrice, Tochter von Frau Ida Gafafer-Künzler, Zürich, Schaffhauserstrasse 91; Johann Friedrich, Sohn von Frau Ruth Scholl-Heider, Schlieren-Zürich; Peter, Sohn von Frau Nelly Welter-Brüschweiler, Zürich 3, Im Heuried 64; Ursula, Tochter von Frau Elsa Christen-Früh, Kehrsatz b. Bern; Katharina, Tochter von Frau Annelies Arbenz-Müller, Muri b. Bern, Thorackerstrasse 13; Marianne Dorothe, Tochter von Frau Lilly Schultz-Hatz, Thun, Lauenen 18; Hansuli, Sohn von Frau Hilda Bruderer-Zürcher, Basel, Brüglingerstrasse 11; Ursula, Tochter von Frau Mina Stauffer-Bühler, Obere Hauptgasse 8, Thun.

Vermählung: Sr Alice Huwyler mit Herrn Alois Widmer, Wohlen VI (Aargau).

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern

Gruppe Aeusserer Thurgau. Einladung zu einer Zusammenkunft auf Dienstag den 25. April ins Schlössli Bottighofen (liegt am See zwischen Münsterlingen und Kreuzlingen). Anmeldungen erwünscht an Frau Edith Debrunner-Moser, Konstanzerstrasse, Kreuzlingen.

Gruppe Bern. Anlässlich der nächsten Zusammenkunft am 4. Mai, 20 Uhr, im Lindenhof, findet ein Vortrag statt von Frl. Dr. von Lerber über: «Was üs dr Rudolf von Tavel für üsi schwäri Zyt z'säge het.» — Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Wir bitten die Mitglieder, welche den *Jahresbeitrag für 1944* noch nicht bezahlt haben, dies baldmöglichst zu tun (Aktive Fr. 2.—, Passive Fr. 1.—; Postcheckkonto III 12488). Nicht eingegangene Beträge werden Ende April durch Nachnahme erhoben.

Verschiedene Schwestern haben den dem letzten «Blättli» beigelegten Einzahlungsschein benützt, um Abonnemente der «Blätter für Krankenpflege» zu bezahlen. Dieses Geld gehört aber nicht unserer Verbandskasse; wir haben es der Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn (Postcheckkonto Va 4), überwiesen.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern:
Die Kassiererin.

P. S. Leider ist in der letzten Nummer irrtümlicherweise für den Jahresbeitrag *1943* gebeten worden. Soll natürlich heissen 1944. *H. Martz.*